

Jb. Oö. Mus.-Ver.	Bd. 140/I	Linz 1995
-------------------	-----------	-----------

LAMBACH, ADMONT UND DAS „ANTIPHONAR VON ST. PETER“: ÜBERLEGUNGEN ZUR „VORBILDQUALITÄT“ DER SALZBURGER BUCHMALEREI DER ZWEITEN HÄLFTE DES 12. JAHRHUNDERTS

Von Werner Telesko

Kurt Holters grundlegender Artikel „Die romanische Buchmalerei in Oberösterreich“, erschienen 1956 im 101. Band des „Jahrbuches des Oberösterreichischen Musealvereines“¹, war für die wissenschaftliche Erforschung der hochmittelalterlichen Buchmalerei im heutigen Oberösterreich ein entscheidender Wegpfeiler. Besonders hinsichtlich der Analyse des Lambacher Skriptoriums, deren Bearbeitung – wie Holters reiches kunsthistorisches Oeuvre zeigt – mit Recht als eine Lebensaufgabe bezeichnet werden kann, haben Kurt Holters Beiträge Grundlegendes geleistet² und neue Wege beschritten, die erst in jüngerer Zeit von der amerikanischen Forschung aufgenommen wurden³.

Holter hat immer die Bedeutung der „Außenposten“⁴, der „peripheren“ Skriptorien, für eine gesamtheitliche Erforschung der Buchmalerei betont. So wie selbst für das Zentrum Salzburg die beiden grundlegenden Skriptorien, St. Peter und das Domstift, noch nicht ausreichend erforscht und in ihren Beständen entsprechend differenziert wurden, bleibt auch die vollständige Analyse der Buchmalerei der Klosterskriptorien im heutigen Oberösterreich in ihrer markanten Abhängigkeit von den Salzburger illuminierten Handschriften gleichermaßen ein Desideratum der Forschung. Die Wirkung der hochmittelalterlichen „Salzburger“ Buchmalerei – in ihrer historischen

- Der Begriff „Vorbildqualität“ ist von O. Demus (Vorbildqualität und Lehrfunktion der byzantinischen Kunst, in: Stil und Überlieferung in der Kunst des Abendlandes – Akten des XXI. Internationalen Kongresses für Kunstgeschichte in Bonn 1964, Bd. I, Berlin 1967, S. 92–98) in die Kunstgeschichte eingeführt worden.
- 1 K. Holter, Die romanische Buchmalerei in Oberösterreich, in: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines 101 (1956), S. 221–250.
- 2 K. Holter, Sammlungsbestände – Die Handschriften und Inkunabeln, in: E. Hainisch (Bearb.), Die Denkmale des Gerichtsbezirkes Lambach (Österreichische Kunsttopographie XXXIV), Wien 1959; K. Holter, Buchmalerei, in: Ausstellungskatalog „Romanische Kunst in Österreich“, Krems/D. 1964, S. 62–86; K. Holter, Das mittelalterliche Buchwesen des Benediktinerstiftes Lambach, in: Ausstellungskatalog „900 Jahre Klosterkirche Lambach“, Linz/D. 1989, S. 53–64.
- 3 R. Babcock / L. F. Davis, Two Romanesque Manuscripts from Lambach in the Beinecke Rare Book and Manuscript Library at Yale University in New Haven, in: Codices Manuscripti 15 (1990), H. 8, S. 136–147; R. Babcock, Reconstructing a Medieval Library, Fragments from Lambach, New Haven 1993; L. F. Davis, Epiphany at Lambach: The Evidence of Gottschalk Antiphonary, Diss. Yale University 1993.
- 4 K. Holter, Die Buchmalerei, in: Ausstellungskatalog „1000 Jahre Babenberger in Österreich“, Wien 1976, S. 168.

Gesamtbedeutung – auf Handschriften der Klöster Voralpe⁵, Lambach⁶, Mondsee⁷ und St. Florian⁸ ist zwar unbestritten, jedoch nur teilweise erforscht. Zudem ist zu wenig der Frage nachgegangen worden, welche unterschiedlichen Rezeptionsmodi im 12. Jahrhundert verwendet wurden, um Einflüsse verschiedenster Art in Stil, Typus und Ikonographie zu verarbeiten.

Der Einfluß von seiten des Antiphonars von St. Peter (Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. ser. nov. 2700, Salzburg, um 1160/1165)⁹ als bedeutendste Salzburger Handschrift der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts berührte jedoch nicht nur grundlegende Fragen des Körper-Gewand-Verhältnisses und des Faltenstils, sondern auch die „Vermittlung“ von Figurentypen, insbesondere aber von Initialtypen.

Die Wirkung, die das Antiphonar in den Klosterskriptorien des heutigen Ober- und Niederösterreich hervorrief, betraf zum ersten Mal – regional gleichsam flächendeckend – die Ausstattung von Handschriften – ganz unabhängig von ihren traditionellen und speziellen monastischen Bindungen. Nicht die Weitergabe von spezifischen ikonographischen Traditionen und lokalen Eigenheiten wurde primär bedeutend¹⁰, sondern der gleichsam „über-

- 5 P. Buberl, Die illuminierten Handschriften in der Steiermark, Teil 1: Die Stiftsbibliotheken zu Admont und Voralpe (Beschreibendes Verzeichnis der illuminierten Handschriften in Österreich IV), Leipzig 1911, S. 176f., fig. 158 (Admonter Cod. 233 [303]), S. 180–183, fig. 174–178 (Admonter Cod. 237 [346]); zur komplizierten Rechtsstellung Voralpe: St. Weinfurter, Salzburger Bistumsreform und Bischofspolitik im 12. Jahrhundert – Der Erzbischof Konrad I. von Salzburg (1106–1147) und die Regularkanoniker (Kölner Historische Abhandlungen 24), Köln-Wien 1975, S. 67–69.
- 6 Holter (wie Anm. 1), S. 228–230; ders., (wie Anm. 2).
- 7 Holter (wie Anm. 1), S. 226–228; C. Pfaff, Scriptorium und Bibliothek des Klosters Mondsee im hohen Mittelalter (Österreichische Akademie der Wissenschaften – Veröffentlichungen der Kommission für die Geschichte Österreichs 2), Wien 1967; O. Demus, Kunstgeschichtliche Analyse, in: F. Unterkircher / O. Demus, Kommentarband, Das Antiphonar von St. Peter (Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. ser. nov. 2700 [Codices selecti XXI*]), Graz 1974, S. 293; K. Holter, Die Buchkunst im Kloster Mondsee, in: Ausstellungskatalog „Das Mondsee-Land. Geschichte und Kultur“, Linz/D. 1981, S. 185–221.
- 8 K. Holter, Romanische Buchkunst aus der Stiftsbibliothek St. Florian, in: Geschichte und ihre Quellen, Festschrift Fritz Hausmann, Graz 1987, S. 545–578; ders., Bibliothek und Archiv, in: V. Birke u. a. (Bearb.), Die Kunstsammlungen des Augustiner Chorherrenstiftes St. Florian (Österreichische Kunsttopographie XLVIII), Wien 1988, S. 29–92.
- 9 G. Swarzenski, Die Salzburger Malerei von den ersten Anfängen bis zur Blütezeit des romanischen Stils, Text- und Tafelband, Stuttgart ¹1913, ²1969 (Reprint), S. 108–120; Demus (wie Anm. 7), S. 285–289 (zur Datierung); St. Engels, Das Antiphonar von St. Peter in Salzburg (Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. ser. nov. 2700) und die Skriptorien in der Stadt Salzburg im 12. Jahrhundert – eine musikwissenschaftliche Studie (Beiträge zur Geschichte der Kirchenmusik 2), Paderborn-Wien-Zürich 1994 (publizierte phil. Diss. Salzburg 1988).
- 10 W. Telesko, Göttweiger Buchmalerei des 12. Jahrhunderts – Studien zur Handschriftenproduktion eines Reformklosters (Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige, Erg.Bd. 36), St. Ottilien 1996 (im Druck) [publizierte phil. Diss. Wien 1993]; zum methodisch wichtigen Problem des Stilaustausches im hochmittelalterlichen Österreich: H. Fillitz, Zur Frage der Beziehung von regionalen Strömungen und der Entstehung lokaler Stile – das Beispiel Österreich, in: Th. W. Gaethgens (Hrsg.), Künstlerischer Austausch – Artistic Exchange – Akten des XXVIII. Internationalen Kongresses für Kunstgeschichte (Berlin 1992), Bd. II, Berlin 1993, S. 3–13.

regionale“ Impuls eines (Salzburger) Stils, auch wenn dessen Charakteristika (vor allem die neue Körper-Gewand-Beziehung im Figurenstil) und Auswirkungen – infolge der speziellen historischen Umstände in den Klöstern – nur punktuell wirksam werden konnten.

Am offensichtlichsten sind Übernahmen und Anleihen vom Antiphonar in der Rezeption von Kalenderseiten. Dies geschieht in anschaulicher Weise im sog. Millstätter Sakramentar (Klagenfurt, Kärntner Landesarchiv, Cod. 6/35, entstanden in Millstatt, siebziger, frühe achtziger Jahre des 12. Jahrhunderts; Kalender auf fol. 83v–89r, z. B. fol. 87r [Abb. 1])¹¹ – wie auch im Michaelbeu-



Abb. 1: Klagenfurt, Kärntner Landesarchiv, Cod. 6/35, fol. 87r

11 Swarzenski (wie Anm. 9), S. 143f., Abb. 427–429; Demus (wie Anm. 7), S. 291, Abb. 17; P. Wind, Die Kärntner Entstehung des Millstätter Sakramentars, in: Alte und moderne Kunst 30 (1985), H. 198/199, S. 25–32 (mit Lit.), bes. 25f., 32, Abb. 2, 4–6.

erner Brevier (München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 8271, Salzburg, um 1175/1180, fol. 5v, 6v, 7v, 8r) – in der Einfügung eines Medaillons mit dem entsprechenden Tierkreiszeichen im Blattzentrum. Ebenso interessant ist die Beziehung des „Millstätter Sakramentars“ zum Antiphonar in der Initialgestaltung: Fol. 9r des Millstätter Sakramentars mit der Initiale *A(D) TE LEVAVI* (Abb. 2), die auf einen „Urtyp“ in der Art von fol. 14r des Cod. bibl. fol. 20 der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart (Salzburg, St. Peter [?], 1135 [?])¹², zurückgehen könnte, übernimmt offensichtlich den Typus der reich ausgestalteten, figural dekorierten und ganzseitigen Initiale *A(D) TE LEVAVI* mit der zentralen Darstellung der Inspiration des hl. Gregor des Großen aus dem Antiphonar (pag. 167) [Abb. 3], reduziert diesen aber – unter



Abb. 2: Klagenfurt, Kärntner Landesarchiv, Cod. 6/35, fol. 9r

- 12 Gregor-Initiale des Antiphonars von St. Peter (pag. 167): Swarzenski (wie Anm. 9), Abb. 328; H. Tietze, Die illuminierten Handschriften in Salzburg (Beschreibendes Verzeichnis der illuminierten Handschriften in Österreich II), Leipzig 1905, Taf. V.; vgl. hier auch den ähnlichen Initialtypus der „Gregor-Initiale“ auf fol. 14r des Clm 11004 der Bayerischen Staatsbibliothek in München (Salzburg, St. Peter, vor 1136) [Swarzenski (wie Anm. 9), Abb. 73]; zum Cod. bibl. fol. 20, fol. 14r der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart: Swarzenski (wie Anm. 9), S. 104–107, 162, 167, 199f., Abb. 383; A. Butz (Bearb.), Die romanischen Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart (Katalog der illuminierten Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart 2), Teil 2: Verschiedene Provenienzen, Stuttgart 1987, Nr. 19, Abb. 100 (mit Lit.); Ausstellungskatalog: „Schatzhaus Kärntens – 900 Jahre Benediktinerstift St. Paul“, Katalogband, Klagenfurt 1991, S. 130f. (Nr. 7.5) [R. Flotzinger] (mit Lit.).



Abb. 3: Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. ser. nov. 2700, pag. 167

Beibehaltung der grundsätzlichen Initialstruktur – rein auf die vegetabilen Elemente.

Die grundlegende Neuerung des Antiphonars von St. Peter in der Neudefi-



Abb. 4: Göttingen, Stiftsbibliothek, Cod. 49 (rot), fol. 1v

tion des Körper-Gewand-Verhältnisses bedeutete vielerorts, wie etwa im Fall der Buchmalerei im Benediktinerstift Göttingen, keineswegs das Ende der

dort bis dahin ständig wirksamen „retardierenden“ schwäbischen Bildtraditionen, sondern vielmehr den Auftakt zu einer spezifischen Haltung, Stilelemente unterschiedlichster Provenienz in einer Miniatur zu vermischen, wie dies im Göttweiger Cod. 49 (rot), fol. 1v (Abb. 4) eindrucksvoll geschieht:

Dem vom Antiphonar (pag. 348 [Pfingstdarstellung]) und der Admonter Riesenbibel (Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. ser. nov. 2701, fol. 207r, Salzburg, um 1145/1150) stilistisch abhängigen Faltenwurf über dem linken Oberschenkel Christi im oberen Bildregister – ein deutliches Beispiel für das „Trennen“ von Körperdarstellung und dem darüber befindlichen Gewand – steht der schematisch-lineare Linienduktus der „Ecclesia“ (links mit Spruchband) im unteren Bildteil gegenüber¹³. An deren rechten Oberschenkel wird ein linear-eckiges Muster markant herausgezeichnet (vgl. hier auch Cod. 49, fol. 2v, 5r), das unmittelbare Entsprechungen in schwäbischen Handschriften besitzt¹⁴. Das stilistisch „Neue“, das mit dem Salzburger Einfluss zu verbinden ist, wird in dieser Göttweiger Miniatur nicht „weiterverarbeitet“, sondern augenscheinlich in einem vielfältigen Stilkontext gleichsam „zitiert“.

„Wörtliche“ Zitate und Übernahmen aus dem Antiphonar von St. Peter in Typus und Stil sind keineswegs selten und belegen eindrucksvoll die epochal-überregionale Bedeutung dieser Handschrift. Offensichtlich ist ein solches „Zitat“ im Cod. 286, fol. 8r der Grazer Universitätsbibliothek (Seckau, um 1160/1170)¹⁵ (Abb. 5) mit der Darstellung des thronenden Christus formuliert: Der Typus des thronenden Christus, die Hintergrundgestaltung (blaue und grüne Felderteilung in Hochrechtecken) und der weich-schwin-

- 13 Telesko (wie Anm. 10); die Pfingstdarstellungen im Antiphonar von St. Peter, pag. 348 (Swarzenski [wie Anm. 9], Abb. 345) und im Göttweiger Cod. 97 (rot), fol. 1v (Abbildung bei M. Pippal, Mittelalterliche Buchmalerei in Göttingen bis zum Internationalen Stil, in: Ausstellungskatalog „900 Jahre Stift Göttingen 1083–1983“ [Red. G. M. Lechner OSB], Bad Vöslau, 1983, S. 553) zeigen in der betont zentralen Positionierung des hl. Petrus deutlich Elemente der byzantinisch beeinflussten maaßländischen Pfingstikonographie des dritten Jahrhundertsviertels, z. B. Emailplatte im Metropolitan Museum, New York, The Cloisters Collection, Inv.Nr. 1965, 65.105 (Abbildung in: H. Buschhausen, Der Verduner Altar. Das Emailwerk des Nikolaus von Verdun im Stift Klosterneuburg, o. O. o. J. [Wien 1980], Abb. 15g; K. Howard [ed.], The Metropolitan Museum of Art Guide, New York 1983, S. 363 [Nr. 28]).
- 14 Vgl. vor allem den Codex Brev. 98 (fol. 8r) der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart (Zweifalten, um 1125/1135): K. Löffler, Schwäbische Buchmalerei in romanischer Zeit, Augsburg 1928, Abb. 16; S. v. Borries-Schulten (Bearb.), Die romanischen Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart (Katalog der illuminierten Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart 2), Teil 1: Provenienz Zweifalten, Stuttgart 1987, Nr. 39, Abb. 126–133, 260, 261 (mit Lit.).
- 15 Swarzenski (wie Anm. 9), S. 156f.; A. Kern, Die Handschriften der Universitätsbibliothek Graz (Verzeichnis der Handschriften im Deutschen Reich, Teil II, Bd. 1), Leipzig 1942, S. 155f.; Holter 1964 (wie Anm. 2), S. 78 (Nr. 23); Demus (wie Anm. 7), S. 287, 292; B. Roth OSB, Seckau – Der Dom im Gebirge – Kunsttopographie vom 12. bis zum 20. Jahrhundert, Graz-Wien-Köln 1983, S. 37, 381f.; H. Fillitz, Architektur und bildende Kunst, in: A. M. Drabek (Red.), Österreich im Hochmittelalter 907–1246 (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Veröffentlichungen der Kommission für die Geschichte Österreichs 17), Wien 1991, S. 536.



Abb. 6: Graz, Universitätsbibliothek, Cod. 286, fol. 62v

gende Faltenstil werden in der Grazer Handschrift gleichermaßen vom Antiphonar übernommen. Die grün-blaue Hintergrundgestaltung, die im Cod. 286 auch in der Kreuzigung Christi (fol. 8v) und in der thronenden Maria mit Kind (fol. 62v) [Abb. 6] auftritt, wird in Handschriften, die ebenfalls stark vom Antiphonar beeinflusst sind, wie in den Miniaturen des CSF III/208 der Stiftsbi-

bliothek von St. Florian (um 1200)¹⁶, gleichsam zu einem „Markenzeichen“ des „Salzburger“ Stils. Die grundlegende Wirkung, die das Antiphonar (pag. 497 [thronende Madonna]) ausübt, kann auch daran beobachtet werden, daß die stilistisch auffälligen Merkmale der Mariendarstellung des Grazer Cod. 286 (fol. 62v) [Abb. 6] gleichsam im Cod. 1119, fol. VIIIv der Grazer Universitätsbibliothek, ebenfalls in Seckau entstanden (Ende des 12. Jahrhunderts)¹⁷, „weiterkopiert“ werden (Abb. 7). Nur die Proportionen Marias im Verhältnis zum Bildrahmen sind jetzt etwas andere geworden. Noch im Cod. 832, fol. 19r der Grazer Universitätsbibliothek (Seckau, um 1170)¹⁸ ist das Schema der thronenden Madonna aus dem Antiphonar grundsätzlich prägend. Figurenstil und Gesichtstypen in den Miniaturen dieses Breviers können ebenfalls durch eine deutliche Abhängigkeit vom Antiphonar charakterisiert werden. Hier ist auch besonders auf den Gesichtstypus des hl. Blasius in diesem Grazer Codex hinzuweisen, der im Vergleich zu jenem des Cod. 109 (fol. 1r) der Stiftsbibliothek in Göttweig (Göttweig, um 1170/1180)¹⁹ deutliche Gemeinsamkeiten aufzeigt. Das vom Text abgegrenzte „Vollbild“ ist zudem eine nicht unwesentliche Gemeinsamkeit in den genannten Seckauer Handschriften (Graz, Cod. 286, 832 und 1119), die mit den „autonomen Vollbildern“ der Federzeichnungs- und Deckfarbenminiaturen des Antiphonars zusammenzubringen ist. Wie kompliziert aber die historische Situation insgesamt ist, zeigt, daß wie im Göttweiger Cod. 109 auch in der Grazer Handschrift Cod. 832 neben Salzburger Stilelementen über Hirsau vermittelte schwäbische Einflüsse zu bemerken sind, welche besonders im Auftreten der ganzseitigen Martyriumsfolge (Graz, Cod. 832, fol. 17v, 18r) deutlich werden. Ein wesentlicher Vertreter der Gestaltungsart dieser ganzseitigen Martyriumsfolgen im schwäbischen Bereich ist das berühmte „Zwiefaltener Martyrologium“²⁰ (Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, Cod. hist. 2^o 415, Zwiefalten, um 1162, bes. fol. 51r, 56v, 63r).

Nicht nur der Faltenstil, das neuartige Körper-Gewand-Verhältnis und die Figurentypen des Antiphonars von St. Peter haben für die Miniaturen der

16 Swarzenski (wie Anm. 9), S. 126f., 136, 145, 149, Anm. 2, 155; Holter (wie Anm. 1), S. 241f.; Holter 1964 (wie Anm. 2), S. 74 (Nr. 12); Ch. Kasch, *Das Missale von St. Florian*, Stiftsbibliothek, Cod. III/208, Diss. phil. Wien 1973; Demus (wie Anm. 7), S. 292, Abb. 15; Holter 1988 (wie Anm. 8), S. 43.

17 A. Kern, *Die Handschriften der Universitätsbibliothek Graz* (Handschriftenverzeichnisse österreichischer Bibliotheken, Steiermark, Bd. 2), Wien 1956, S. 232; Demus (wie Anm. 7), S. 292.

18 Kern (wie Anm. 17), S. 65; Demus (wie Anm. 7), S. 278; Roth (wie Anm. 15), S. 383–386.

19 Telesko (wie Anm. 10).

20 Borries-Schulten (wie Anm. 14), Nr. 64 (mit Lit.); Z. Haefeli-Sonin, Auftraggeber und Entwurfskonzept im Zwiefaltener Martyrolog des 12. Jahrhunderts (Europäische Hochschulschriften, R. XXVIII, Kunstgeschichte 147), Bern-Frankfurt/M.-New York 1992; zu den Gestaltungsprinzipien des „Zwiefaltener Martyrologiums“ vgl. auch W. Kemp, „Sermo corporeus“. Die Erzählung der mittelalterlichen Glasfenster, München 1987, S. 73–77 und V. Pirker, *Die Gumbertusbibel in Erlangen*, Universitätsbibliothek Cod. 1 – ein Regensburger Bildprogramm des späten 12. Jahrhunderts, Diss. phil. Wien 1994, S. 217–219.



Abb. 7: Graz, Universitätsbibliothek, Cod. 1119, fol. VIIIv

besprochenen Klosterskriptorien anregend gewirkt²¹, sondern in gleichem

21 Demus (wie Anm. 7), S. 293 spricht davon, daß die Nachfolge des Antiphonars als nicht sonderlich bedeutend zu betrachten sei und daher von einer „schulbildenden Funktion“ dieser Handschrift nicht die Rede sein könne. Die Frage der individuellen Rezeption des Antiphonars in den Handschriften der verschiedenen Klosterskriptorien wirft Demus nicht auf.



Abb. 8: Linz, Studienbibliothek, Cod. 466/125, fol. 106v

Maße auch die Detailgestaltung, wie sie sich in der eindeutigen Übernahme von Gesichtstypen dokumentiert. Dies beweist unter anderem eine Handschrift, welche in der Forschung ebenfalls von Holter²² „wiederentdeckt“ wurde:

Es handelt sich um ein Missale der Linzer Bundesstaatlichen Studienbibliothek, Cod. 466/125 (olim To 15)²³, die eine reiche Ausstattung von 252 zoomorphen und figürlichen Initialen enthält. Darstellungen des hl. Kilian (fol. 42r) und des hl. Agapitus (fol. 112r) verweisen auf Lambacher beziehungsweise Kremsmünsterer Lokalheilige. Demnach könnte man sich die deutlich durch den Lambacher Zeichenstil charakterisierte Handschrift auch als unter Lambacher Beteiligung im Stift Kremsmünster um und (eher) nach 1159 (Darstellung des Abtes Adalbert von Kremsmünster [reg. 1149–1159] im Kanonbild) entstanden vorstellen. Der aus Garsten stammende Codex (vgl. Notizen auf fol. 1r, 4v, 102v, 103r+v, 108v [Gebet zum sel. Abt Berthold von Garsten] und fol. 152v) enthält als zentralen Ausstattungsteil auf fol. 69v das Kanonbild mit den für die Datierung der Handschrift wichtigen Darstellungen des Abtes Adalbert von Kremsmünster (reg. 1149–1159) und des Mönches Markwart (Abt von Gleink 1175–1193 und Abt von Garsten 1193–1195). Weihenotizen für Weyer (1259) [fol. 152v], Gaflenz (1406) [fol. 102v], St. Sebald/Gaflenz (1413) [fol. 103r] und ein nachgetragenes Gebet zum hl. Berthold von Garsten beweisen die lange Verwendung der in Lambach und Kremsmünster entstandenen Handschrift im Garstener Bereich. In den Figurentypen der Miniaturen dominiert die Verwendung stereotyp gestalteter Gesichtsformen (z. B. männlicher Kopf auf fol. 106v) [Abb. 8], die eindeutig in einer Abhängigkeit von den Gesichtstypen des Clm 15812 der Bayerischen Staatsbibliothek in München, fol. 1av (hl. Rupert von Salzburg) [Salzburg, zwischen 1147 und 1164] und vor allem von jenen des Antiphonars von St. Peter (z. B. pag. 155 mit Petrus und Johannes dem Täufer, vgl. auch pag. 166 und Pfingstbild [pag. 348] mit zentralem Petrus) zu verstehen ist. In beiden Fällen

22 Holter (wie Anm. 1), S. 231–233.

23 Holter (wie Anm. 1), S. 231–233; Holter 1989 (wie Anm. 2), S. 54, 56, 204 (Nr. VIII. 16) [mit Lit.]; K. Holter, Initialen aus einer Lambacher Handschrift des 12. Jahrhunderts (Ms. 5 des Fürstlich Waldburgschen Gesamtarchivs in Schloß Zeil in Leutkirch), in: Beiträge zur mittelalterlichen Kunst (Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte 46/47 [1993/1994], Teil 1: S. 255–265, bes. 257, 263 [Anm. 41, 42], 265, Teil 2: S. 433–436 [Abb.]) [Datierungsfragen in Zusammenhang mit dem W. 29 der Walters Art Gallery in Baltimore]; die Bedeutung der Illustrationsweise des Linzer Cod. 466 mit der Integration von figuralen Elementen in das Binnenfeld der Initiale läßt sich auch an einem St. Florianer Lektionar, Cod. XI/43 (Lambach, um 1170/1180), vgl. Holter 1988 (wie Anm. 8), S. 31, 63; Holter 1989 (wie Anm. 2), S. 58, 208 (Nr. VIII. 29) [mit Lit.] und an einem Breviarium der Linzer Studienbibliothek, Cod. 290/183 (olim F p 20) [Lambach und Kremsmünster, Ende des 12. Jahrhunderts (?)] verdeutlichen, vgl. Holter 1989 (wie Anm. 2), S. 54f., 203 (Nr. VIII. 13) [mit Lit.]; Holter 1993/1994 (wie Anm. 23), bes. S. 262; die Arbeit von M. Czernin, Das Breviarium Monasticum Codex 290 (183) der Bundesstaatlichen Studienbibliothek in Linz: eine quellenkritische Untersuchung des ältesten erhaltenen Brevieres aus dem Benediktinerstift Kremsmünster (Diss. phil. Wien 1992) konnte leider nicht eingesehen werden.

wird ein blockartig geschlossener Kopftyp, der eine streng gerichtete en face-Position einnimmt, durch die Form des Backenbartes und die streng linear gezogene Nase bestimmt. Die Abhängigkeit vom Antiphonar in der Auswahl und Charakteristik der Kopftypen wird im Linzer Codex 466 durch eine starke Orientierung an den Figurentypen der Salzburger Buchmalerei der Jahrhundertmitte ergänzt: Die Figureninitiale fol. 108r (Abb. 9) des Cod. 466 nimmt im Typus deutlich Anregungen von seiten des Propheten Aggeus in der Admonter Riesenbibel, Bd. 1, fol. 249r²⁴ und des Evangelisten Johannes im „Perikopenbuch von St. Erentrud“ (München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 15903, fol. 10v, Salzburg, um 1150)²⁵ auf: Der Zeigegestus, die Schrittstellung und die abgewinkelte Linke (mit Schriftrolle im Fall des Evangelisten Johannes im Perikopenbuch von St. Erentrud) zeigen hier die Quellen für die Darstellung im Linzer Cod. 466 auf. Daß die Verbreitung gerade dieses Figurentyps weitere Kreise gezogen haben muß, beweisen Miniaturen in der „Älteren Bibel von St. Peter“ (Salzburg, St. Peter, Stiftsbibliothek, Cod. a XII 20, fol. 130r, um 1165)²⁶ und im Cod. 136, fol. 133r der Grazer Universitätsbi-



Abb. 9: Linz, Studienbibliothek, Cod. 466/125, fol. 108r

24 Buberl (wie Anm. 5), S. 28; Swarzenski (wie Anm. 9), Abb. 152.

25 Swarzenski (wie Anm. 9), S. 84, Abb. 153; grundsätzlich: M. Pippal, Der Clm 15903 der Bayerischen Staatsbibliothek München (sog. Perikopenbuch von St. Erentrud) – eine ikonologische Untersuchung, geisteswissenschaftliche Habilitationsschrift (masch.), Wien 1991.

26 H. Tietze (wie Anm. 12), S. 41f. (Nr. 35).

bliothek (Seckau, 12. Jahrhundert)²⁷, die erstaunlich ähnliche Varianten dieses Typs vorführen.

Die äußerst qualitätsvollen szenischen Initialen des Cod. 466 der Linzer Studienbibliothek zeigen die Geschehnisse der Hauptfeste in den Binnenfeldern der Initialen (z. B. fol. 52r: Auferstehung Christi und Schächtung des Lammes, fol. 79v: Darbringung Christi, fol. 91r: Einzug Christi in Jerusalem [Abb. 10]). Nach den jüngeren Forschungen Holters²⁸ besteht in stilistischer Hinsicht eine enge Verbindung zwischen dem Hauptmeister des Kanonblattes des Garstener Missales und dem Zeichner des Widmungsblattes der älteren Lambacher Rituale-Handschrift (Lambach, Stiftsbibliothek, Cml LXXIIIa [olim Kremsmünster, Stiftsbibliothek, CC 135], Lambach, um 1160/1170, fol. 4r²⁹). Diese Miniatur des Rituales Cml LXXIIIa ist durch die Darstellung des Abtes Bernhard von Lambach (ca. 1149–1169) in dessen Regierungszeit datierbar. Der Faltenstil wird in beiden Handschriften (im Cod. 466 besonders auf fol. 79v, 80v, 81v, 91r, 99v, 106v, 108r, 109r, 112r [2], 114v) durch weich schwingende Gewänder, die sich eng an die Körperformen anlegen, bestimmt. Im



Abb. 10: Linz, Studienbibliothek, Cod. 466/125, fol. 91r

27 Kern (wie Anm. 15), S. 73f., vgl. Besitzvermerk auf fol. 1r dieser Handschrift.

28 K. Holter, Buchkunst, in: Ausstellungskatalog „Tausend Jahre Oberösterreich. Das Werden eines Landes“, II, Linz/D. 1983, S. 77–103, bes. 85.

29 Holter 1989 (wie Anm. 2), Nr. VIII. 17 (mit Lit.).

Fall der Linzer Handschrift 466 ist der interessante Fall gegeben, daß alle Hauptfeste – mit Ausnahme der Kreuzigung Christi als Kanonbild – in die Binnenfelder der Initialen integriert sind. Obwohl sich der liturgische Charakter des Breviers naturgemäß weniger zur Aufnahme des Typs des „Vollbildes“ eignet, muß doch auffallen, daß im Fall des Linzer Codex eine ungewöhnlich ausgeprägte Vorliebe für die szenisch ausformulierte Initiale, die „historisierte“ Initiale, vorliegt. Entsprechende Salzburger Vorbilder werden in den Miniaturen des Cod. 466 dergestalt umgewandelt, daß – wie am Beispiel des Einzugs Christi in Jerusalem (fol. 91r) deutlich (Abb. 10) – der Akzent auf der Hauptfigur erhalten bleibt; die Nebenfiguren jedoch müssen sich stärker als bisher mit einer „dienenden“ Rolle an den Flanken begnügen. Die Vorlagen, die mit dem Antiphonar von St. Peter³⁰ zu verbinden sind, werden so für den „Initialgebrauch“ entsprechend adaptiert. Die Miniaturen des Linzer Cod. 466 stellen in dieser Hinsicht keinen Einzelfall dar, zeigt doch auch das bereits behandelte salzburgisch beeinflusste „Millstätter Sakramentar“ (fol. 94v: Weihnacht) [Abb. 11] ebenfalls eine deutliche Neigung, szenisch formulierte Ereignisse in äußerst knapper Form in Initialen zu integrieren.

Das vorläufige Ende der Kunstproduktion in der Stadt Salzburg aufgrund des verheerenden Stadtbrandes vom 4./5. April 1167³¹ schuf nun für die aus der Stadt exilierten Miniatoren Möglichkeiten für die Weiterführung ihres Stils, allerdings – und das ist für die behandelte Problematik wichtig – in einem neuen Umfeld, das durch die verschiedensten historischen und künstlerischen Rahmenbedingungen bereits definiert sein konnte³². Die lange Tradition der Buchmalerei Lambachs im 12. Jahrhundert, insbesondere in der Verwendung der figuralen und „historisierten“ Initiale³³, legte ein bestimmtes „Stilmilieu“ für die nach 1167 tätigen Miniatoren fest, in dem entsprechende „Adaptierungen“ übernommener Typen und Motive stattfinden konnten. Dabei soll nicht vergessen werden, daß auch in der Buchmalerei anderer

30 Vgl. Einzug Christi in Jerusalem: Antiphonar von St. Peter, pag. 286 (Demus [wie Anm. 7], Abb. IX); vgl. hier auch das Missale CSF III/208 in St. Florian, fol. 154r (Swarzenski [wie Anm. 9], Abb. 371); besonders interessant ist die ikonographische Nähe des „Einzugs Christi in Jerusalem“ im Linzer Cod. 466 zum Lambacher-Rituale Cml LXXIII, fol. 10v (Holter 1959 [wie Anm. 2], Abb. 243), da der Cod. 466 auch in stilistischer Hinsicht eine deutliche Verwandtschaft zur „Rituale-Gruppe“ zeigt (vgl. hier Anm. 29).

31 H. Dopsch/H. Spatzenegger (Hrsg.), Geschichte Salzburgs – Stadt und Land, I/1, Salzburg 1981, S. 286f.; Holter 1993/1994 (wie Anm. 23), S. 264f., Anm. 50 weist auf die Möglichkeit der Exilierung der Salzburger Miniatoren nach dem Stadtbrand von 1167 hin.

32 Grundlegend ist hier die Frage der Zugehörigkeit des jeweiligen Klosters zu einer bestimmten (besonders reformorientierten) Observanz; für Lambach und Admont vgl. hier die Anm. 36–38, 48.

33 Vgl. hier bes. Lambach, Stiftsbibliothek, Cml XIX, fol. 51v und Cml I, fol. 2r (Holter 1959 [wie Anm. 2], S. 235, 240, Abb. 280, 281); K. Holter, Neue Beiträge zur Geschichte der Stiftsbibliothek von Lambach im hohen Mittelalter, in: Kunstgeschichtsforschung und Denkmalpflege – Festschrift für Norbert Wibiral zum 65. Geburtstag (Red. G. Heilingsetzer), Linz/D. 1986, S. 85–98, bes. Abb. 16, 19; Holter 1993/1994 (wie Anm. 23), Abb. 1, 26.



Abb. 11: Klagenfurt, Kärntner Landesarchiv, Cod. 6/35, fol. 94v

bedeutender Klosterskriptorien, zum Beispiel in Admont, im Cod. a VIII 30, fol. 3r der Stiftsbibliothek St. Peter in Salzburg (um 1200)³⁴ („Paulus als Lehrer des neuen Gesetzes“ [Abb. 12]) eine überaus deutliche Nutzung der Möglichkeiten der „szenischen Initiale“ vorliegt. Das ausführlich in zwei dicht besetzten Registern geschilderte Thema des „heiligen Paulus als Lehrer der Juden- (*IVDEI*) und Heidenkirche (*GENTILES*)“ wird mühsam in die zu einem Hochrechteck erweiterte Form der *P(AVLVS)*-Initiale gepreßt. Das in der Salzburger Buchmalerei üblicherweise für den Typus des „Dedikations- und Lehrbildes“ wie selbstverständlich verwendete „autonome Vollbild“ (z. B. „Michaelbeuerner“ Kollektar; München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 8271, fol. 1v [Dedikationsbild mit dem thronenden Christus, Maria, Michael und Abt Walter], Salzburg, St. Peter, um 1175/1180)³⁵ wird in der Admonter Handschrift aufgegeben und zur „szenischen“ Initiale umgewandelt. Es muß also auffallen, daß die betont hirsauisch ausgerichteten Klöster Lambach (Hirsauer Observanz seit 1116/1124)³⁶ und Admont (besonders seit der Abtwürde Gottfrieds I. [+ 1163] ein Kloster mit überregionaler Bedeutung in der Reform)³⁷ in der Ausstattung ihrer Handschriften eine deutliche Vorliebe für die „szenische“ Initiale zeigen.

Die Umformung des „Vollbildes“ Salzburger Prägung zur „szenischen“ Initiale basiert zu einem nicht geringen Teil auf den künstlerischen Traditionen der reformfreudigen Konvente in Lambach und Admont, in denen die nach 1167 exilierten Miniaturen Salzburgs spezifisch vorgeprägte Bedingungen vorgefunden haben. Historisch ist dabei bemerkenswert, daß sich das Kloster Admont um 1160 – in der Periode nach den Reformbemühungen Erzbischof Konrads I. von Salzburg – sukzessive aus der eigenkirchlichen Abhängigkeit von Salzburg löste, in Vertragssachen dem Erzbischof gleichsam als gleichberechtigter Partner gegenüberstand und das der Hirsauer Reform ent-

34 Tietze (wie Anm. 12), S. 12f. (Nr. 19); Wind (wie Anm. 11), Abb. 12; vgl. hier auch den Admonter Cod. 34 (17), pag. 227, Admont, um 1175 (Berufung des Judas) [Buberl (wie Anm. 5), S. 57–59, fig. 59 und Wind (wie Anm. 11), Abb. 9].

35 Swarzenski (wie Anm. 9), S. 102, Abb. 281.

36 K. Hallinger OSB, Gorze-Cluny – Studien zu den monastischen Lebensformen und Gebräuchen im Hochmittelalter, I–II (Studia Anselmiana 24.25), Rom 1950/1951 (Reprint Graz 1971), bes. Bd. I, S. 332, Anm. 11.

37 H. J. Mezler-Andelberg, Die rechtlichen Beziehungen des Klosters Admont zum Salzburger Erzbischof während des 12. Jahrhunderts, in: Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark 44 (1953), S. 31–46, bes. 35f.; ders., Admont und die Klosterreform zu Beginn des 12. Jahrhunderts, in: ebd. 47 (1956), S. 28–42; U. Faust OSB, Gottfried von Admont, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige 75 (1964), S. 273–358, bes. 282–284 (zu den Admonter Cod. 58 und 62); K. Arnold, Admont und die monastische Reform des 12. Jahrhunderts, in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, kanonistische Abteilung 89 (1972), S. 350–369; R. List, Stift Admont 1074–1974 – Festschrift zur 900-Jahrfeier, Ried/1. 1974, S. 49–65; Weinfurter (wie Anm. 5), S. 117f. (Anm. 32 [mit Lit.]), 159f. (Anm. 253 [mit Lit.]); Dopsch/Spatzenegger (wie Anm. 31), 1/2, Salzburg 1983, S. 1037.

Vant qd us y... mo sic latine. p' Saul... p'secut
 cui... nomen... grue benivolentis capiat. Seru nom humilitat. ut
 ut ab alu' ap'is. un.
 Seggare in p'ph' 7. 8.

Cu' gl'm bona an
 nunciatio e. q'
 ad salutem. ca ue
 det' q' ad fide' i
 morel. s' dca. n
 ab h'ie i uent'v.
 s' dca. n. p' latione.
 n' subtr'v. vnde
 ih' uba uer'v e.
 op' ali' e q' semin.
 Vali' q' metit.

Ppp'us. vni uere
 mas. Coce d'iel
 uer'v. uel. r' c' v' m
 bo. r. n. e. s' dca. l' l' u.

Fact' s' h' i' t' e' t' tan
 ca e' unuo ut' q'
 r' a' t' e. ut tot'v
 d' i' o' t' d' s. tot'v
 homo. r' u' c' i' s'
 s' i' d' s' h' o. h' o' d' s.
 q' d' u' i' s' u' b' i' h' o' i'

SERVVS. X. IHV

hocatus apostolus
 s' p' d' i' c' a' n' d' i.
 s' e' g' r' e' g' a' t' u' s' i' n' e' u' a' n'
 s' e' c' o' n' d' a' n' o' e' u' a' n' g' e' l' i.
 g' e' d' i' u' m' d' e' i. q' u' o' d' a' n' t' e'
 i' h' s' p' a' t' e. s' e' r' u' a' n' t' e. s' e' u' i' m' a' g' n' a' d' a' c'

Plurib' h' no'v
 la figura null
 Hemo eni' salua
 et affert. nec
 unctio'ne' plen
 A' t' e' u' p' u' d' e' i' s. a
 p' e' e' n' i' h' o' c' n' o' m' i' n' i'
 d' i' f' i' l' i' u' m' d' e' s' e' r' u' i' u'
 i' n' l' e' g' e' p' m' i' s' s' i' u'
 r' e' t' a' l' i' i. G' e' n' t' i' l'
 x' p' i' n. p' i' n' t' e' r' e' t'

Abb. 12: Salzburg, St. Peter, Cod. a VIII 30, fol. 3r

sprechende Recht der freien Abtwahl durchsetzte³⁸. Damit in direkter Beziehung steht ein freieres Verhältnis zu den Salzburger Vorlagen: dominierend sind für Admont in diesem Zusammenhang in stärkerem Maße schwäbische als salzburgische Vorbilder, die ausgehend vom „Stuttgarter Passionale“ (Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, Cod. bibl. 2° 56–58, Zwiefalten, um 1120–1135) das Geschehen in das Binnenfeld einer Initiale integrieren³⁹.

Somit werden zumindest zwei grundlegende Rezeptionsmöglichkeiten der Salzburger Buchmalerei in den Handschriften der Klöster im heutigen Ober- und Niederösterreich bzw. in der Steiermark deutlich: Die bloße Adaption der typenmäßigen Vorbilder, wie sie im Grazer Cod. 286 und in anderen Seckauer Handschriften markant auftritt, steht im Gegensatz zur bewußten „Integration“ und „Umformung“ von Salzburger Vorbildern innerhalb eines bereits sowohl monastisch als auch künstlerisch entsprechend vorgeprägten Umfelds.

Im Antiphonar von St. Peter wird die Initiale – mit Ausnahme der Gregor-

- 38 Mezler-Andelberg 1953 (wie Anm. 37), bes. S. 42–44; Mezler-Andelberg 1956 (wie Anm. 37), S. 39; das Recht der freien Abtwahl ist Admont von Papst Paschalis II. 1105 verliehen worden (Dopsch/Spatzenegger [wie Anm. 31], I/1, Salzburg 1981, S. 256); die hirsauische Tradition ist durch Erzbischof Konrad I. von Salzburg selbst in Admont eingeleitet worden, geht doch die Berufung Abt Wolfholds aus St. Georgen/Schwarzwald (+ 1137) auf Konrad I. zurück (vgl. Mezler-Andelberg 1956 [wie Anm. 37], S. 38; Weinfurter [wie Anm. 5], S. 15, Anm. 72; Dopsch/Spatzenegger [wie Anm. 31], I/1, Salzburg 1981, S. 259, 264); grundlegend zu Erzbischof Konrad I.: Weinfurter (wie Anm. 5), K. Zeillinger, Erzbischof Konrad I. von Salzburg 1106–1147 (Wiener Dissertationen aus dem Gebiete der Geschichte 10), Wien 1968 und Dopsch/Spatzenegger (wie Anm. 31), I/1, Salzburg 1981, S. 254–273; nach Weinfurter (wie Anm. 5), S. 168, Anm. 295 hat unter Hinweis auf MGH Nocr. II, S. 52, Sp. 25, Z. 20 bereits vor 1140 eine Verbrüderung zwischen Admont und Salzburg-St. Peter bestanden. Wichtig ist in diesem Zusammenhang, daß die hirsauische Tradition auch in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts im Erzbistum Salzburg lebendig bleibt, da Konrads Nachfolger, Erzbischof Eberhard I. (reg. 1147–1164), bis zu seiner Berufung im Jahr 1147 Abt im prüfeningisch ausgerichteten Kloster Biburg/Abens war (vgl. H. Jakobs, Die Hirsauer – ihre Ausbreitung und Rechtsstellung im Zeitalter des Investiturstreits [Kölner Historische Abhandlungen 4], Köln-Graz 1961, S. 68; Dopsch/Spatzenegger [wie Anm. 31], I/1, Salzburg 1981, S. 274, 276).
- 39 Zum „Stuttgarter Passionale“ grundlegend: A. Boeckler, Das Stuttgarter Passionale, Augsburg 1923 und Borries-Schulten (wie Anm. 14), Nr. 34–36 (mit Lit.). Wie das „Stuttgarter Passionale“ (Cod. bibl. 2° 58, fol. 12r [Borries-Schulten (wie Anm. 14), Abb. 98]) zeigen auch Admonter Handschriften in „F“-Initialen die bevorzugte Aufteilung des Geschehens in zwei „Erzählstreifen“ (vgl. Admont, Stiftsbibliothek, Cod. 12 [73], fol. 138r, Admont, um 1160; Buberl [wie Anm. 5], S. 44f., fig. 38). Zur Integration von Erzählstrukturen in das Binnenfeld der Initiale vgl. hier auch den Cod. poet. et phil. 2° 33, bes. fol. 26r, 46v, 66r, 112r der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart (Zwiefalten, um 1130/1140), vgl. Borries-Schulten (wie Anm. 14), Nr. 58, Abb. 181, 182, 184, 189; die Bedeutung Salzburgs für die Buchmalerei Admonts in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts ist im Verhältnis zu den schwäbischen Anregungen sicher als eher gering einzuschätzen, wie bereits R. Bauerreiß OSB, St. Georgen im Schwarzwald, ein Reformmittelpunkt Südostdeutschlands im beginnenden 12. Jahrhundert, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige 52 (1934), S. 47–56 (Teil 2), bes. S. 49 entgegen Swarzenski (wie Anm. 9), S. 157 festgestellt hat.

Initiale (pag. 167) – immer deutlich als vegetabil und nicht-figural definiert und somit von den figuralen (autonomen) Vollbildern abgesetzt. Beide „Typen“ der Ausstattung, das Vollbild und die Initiale, bilden im Antiphonar jeweils eine eigene Gestaltung aus, auch wenn sowohl für die Vollbilder als auch für die Initialen ähnliche Prinzipien, etwa das Vorherrschen des grün und blau dekorierten Hintergrundes, gelten. Zumeist sind aber in der „Bildorganisation“ der Seiten im Antiphonar die Initialen und die Initialmajuskeln deutlich von den Vollbildern getrennt (z. B. pag. 3–148, 168–181).

In den bedeutenden Klöstern mit Hirsauer Observanz, Lambach und Admont, dominieren hingegen jene Ausstattungstypen, die vornehmlich durch die eigenen künstlerischen und monastischen Traditionen determiniert werden. Im Fall von Admont und Lambach ist dies die enge Bindung an schwäbische Handschriften; am Beispiel des Lambacher Skriptoriums wird zudem ein wichtiger Traditionsstrang deutlich, der sich auch in den Lambacher Codices Cml XLIII und Cml XVIII⁴⁰ mit der Integration von Halbfiguren in Initialen deutlich manifestiert. Es geht dabei oft auch um die Einbindung von umfangreichen, szenischen Darstellungen in Initialen, etwa wenn es sich um komplizierte, typologisch orientierte Themen handelt (z. B. Admont, Stiftsbibliothek, Cod. 10 [58], fol. 64r)⁴¹.

Ein weiteres grundlegendes Element in der Buchausstattung der Reformklöster ist vor allem die Kombination von Spaltleisteninitialen mit Halbfiguren (Lambach, Stiftsbibliothek, Cml XXX, fol. 1v; Initiale „M“ mit Rupert von Deutz und Kuno von Siegburg [Abb. 13])⁴².

Auch die „reduzierte“, weil verkleinerte Form des Vollbildes, das in der Schriftseite links oben am eigentlich gängigen Anbringungsort der Initialen positioniert wird (z. B. Berlin, Staatsbibliothek, Cod. theol. lat. quart. 140, „Lambacher Williram“ [Lambach, um 1170/1180], fol. 113r: Verkündigung an Maria)⁴³ (Abb. 14) ist ein typisches Charakteristikum einer Einstellung, welche

40 Holter 1959 (wie Anm. 2), S. 218, 235f., Abb. 234, 277–279 (Cml XVIII); Holter 1986 (wie Anm. 33), bes. S. 90, Anm. 26, Abb. 13, 14; vgl. hier auch die Lambacher Codices Cml XXII, bes. fol. 4v (Holter 1959 [wie Anm. 2], S. 236, Abb. 282) und MS 481.51, bes. fol. 6v der Beinecke Rare Book and Manuscript Library in New Haven (Abb. bei Babcock/Davis 1990 [wie Anm. 3], S. 145, fig. 2).

41 Buberl (wie Anm. 5), S. 40–42, fig. 32–34, bes. fol. 64r: „Verkündigung an Maria“ und „Opferung Isaaks“; Faust (wie Anm. 37), S. 282f.

42 Holter 1959 (wie Anm. 2), S. 237, nach einem Hinweis vom Bildarchiv Foto Marburg vom 8. 12. 1994 befindet sich die Handschrift Cml XXX in der Sammlung Eisemann in Frankfurt/M.; Bildquelle: Marburg/L., Bildarchiv Foto Marburg, Nr. 144186 (fol. 1v) [Aufnahme ca. 1929]; vgl. hier auch Holter 1993/1994 (wie Anm. 23), S. 255–265, bes. 255–257.

43 Swarzenski (wie Anm. 9), S. 154f., Abb. 416; Holter (wie Anm. 1), S. 228–231; Holter 1959 (wie Anm. 2), S. 216, 245f., Abb. 238, 239; Holter 1989 (wie Anm. 2), S. 57, 207; Babcock/Davis 1990 (wie Anm. 3), S. 137–147; A. Fingernagel, Die illuminierten lateinischen Handschriften deutscher Provenienz der Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz Berlin, 8.–12. Jahrhundert, 1–2 (Staatsbibliothek, Preussischer Kulturbesitz, Kataloge der Handschriftenabteilung 3. R. 1), Berlin 1991, S. 28–31, Abb. 71 (Nr. 26) [mit Lit.]; Babcock 1993 (wie Anm. 3), S. 57–59, 64, Anm. 25, Nr. 21, Nr. 24.



Abb. 13: Frankfurt/M., Slg. Eisemann (olim Lambach, Stiftsbibliothek, Cod. membr. 30), fol. 1v

die Übernahme des „Vollbildes“ Salzburger Prägung mit eigenen, stärker initialgebundenen Traditionen verbindet. In gewisser Weise erfolgt in der Darstellung der „Verkündigung an Maria“ im „Lambacher Williram“ eine Ver-



Abb. 15: Berlin, Staatsbibliothek, Cod. theol. lat. quart. 140, fol. 2v

stellung mit sich bringt⁴⁴. Das Geschehen wird dabei meist durch Umschriften erläutert (Berlin, Staatsbibliothek, Cod. theol. lat. quart. 140, fol. 2v: Legende

⁴⁴ Borries-Schulten (wie Anm. 14), Nr. 64, Abb. 254 (Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, Cod. hist. 2^o 415, fol. 63r) und Borries-Schulten (wie Anm. 14), Abb. 83 (Nr. 35), Abb. 110 (Nr. 38), Abb. 208, 209 (Nr. 61), Abb. 247 (Nr. 64).

des hl. Bischofs Nikolaus von Myra)⁴⁵ [Abb. 15]. Im Fall der Verkündigung an Maria im „Lambacher Williram“ lautet die um den Rahmen der Darstellung laufende Beischrift: + *SALVE VIRGO PIA. SPES MVNDI. SANCTA MARIA. + EX TE NASCETVR PER QVE(M) MVNDVS REDIMET(VR). + ME D(EV)S ASPICIAT. ET QVOD SPONDES. MIHI FIAT. + VT PARIAM PROLEM. CASTV(M) SERVANDO PVDOREM*. Diese Umschrift der Miniatur spielt in einer Passage indirekt auf das Magnificat an (*ME DEVS ASPICIAT* [vgl. mit Lk 1, 48: *QUIA RESPEXIT HUMILITATEM ANCILLAE SUAE*]) und betont die heilsgeschichtliche Funktion der Verkündigung an Maria und der Inkarnation Christi. Fol. 2v mit der Nikolauslegende (Abb. 15) ist mit der intensiven und in der Darstellung integrierten Verwendung von Beischriften ebenfalls ganz in der Abhängigkeit von der schwäbischen Buchmalerei zu verstehen. Das enge Text-Bild-Verhältnis im „Lambacher Williram“ steht somit in deutlichem Gegensatz zur festgefühten und durch den Rahmen bewusst betonten „Autonomie“ der bildlichen Darstellung im Antiphonar von St. Peter. „Handlung“ wird in den Lambacher „Vollbildern“ nicht als entwickelt-szenischer Handlungsablauf mit einer stärkeren Individualisierung der am Geschehen beteiligten Personen verstanden, sondern im Sinne einer (statischen) Gegenüberstellung von agierender (heilender, segnender oder redender) Hauptfigur (z. B. hl. Nikolaus von Myra) und subordinierter (im Typus meist wenig individualisierter) Gruppe, ganz im Sinne des bereits erwähnten „Zwiefaltener Martyrologiums“ (bes. fol. 20r und 30r)⁴⁶.

Nicht die „provinzielle Degeneration“ (G. Swarzenski)⁴⁷ von Salzburger Stileinflüssen ist somit primär im „Lambacher Williram“ als historische Problematik anzusprechen, sondern das für die Rezeption fremder Einflüsse wichtige Phänomen, wie sehr bestimmte künstlerische Traditionen eines Skriptoriums sowie die monastische (z. B. dezidiert reformorientierte⁴⁸) Aus-

45 Swarzenski (wie Anm. 9), Abb. 415; Fingernagel (wie Anm. 43), Abb. 66.

46 Borries-Schulten (wie Anm. 14), Nr. 64, Abb. 248, 249.

47 Swarzenski (wie Anm. 9), S. 154f.

48 Die nicht unwesentliche künstlerische Beeinflussung Lambachs durch die reformorientierten Hirsauer Klöster Süddeutschlands (Zwiefalten) in der Handschriftenproduktion des 12. Jahrhunderts lenkt den Blick auf die Tradition einer „Reformkunst“ in Lambach im 11. Jahrhundert. Der in diesem Zusammenhang wesentliche Lambacher Freskenzyklus aus dem letzten Drittel des 11. Jahrhunderts enthält unter anderem in der Szene des Endes des Herodes Agrippa I. programmatische, im Investiturstreit begründete, Anspielungen auf den Sturz Kaiser Heinrichs IV. wie N. Wibiral (Apostelgeschichte und jüdische Altertümer in Lambach, in: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines 136 [1991], [Festgabe für Kurt Holter], S. 73–96 [mit Lit.], bes. 95f., Anm. 127, Abb. 1) nachgewiesen hat; vgl. hier auch: N. Wibiral, Zum Bildprogramm der frühromanischen Wandmalereien in Lambach, in: Ausstellungskatalog „Kirche in Oberösterreich – 200 Jahre Bistum Linz“, Linz/D. 1985, 367 (Nr. 4.05) [zu den Anspielungen auf die Kritikpunkte der Reform wie Simonie und Laieninvestitur] und ders., „Admoneatur Imperator“ – altchristliche und frühmittelalterliche Texte zur Herrscherparanäse, in: Oberösterreichische Heimatblätter 40 (1986), H. 3/4 (Studien zur Kunst- und Kulturgeschichte – Festgabe für Benno Ulm), S. 208–233, bes. 210f., 231, Anm. 138 (Lambach, Stiftsbibliothek, Cml XVI [„Decretum Burchardi“]).

richtung eines Konvents auf der einen Seite und die Beeinflussung durch aktuelle stilistische Innovationen (z. B. Antiphonar von St. Peter) auf der anderen Seite den spezifischen, weil „modifizierten“ und weniger „autonom“ gestalteten Typ eines „Vollbildes“ hervorbringen.

In dieser Hinsicht wird jede Art des Einflusses, den die Salzburger Buchmalerie im 12. Jahrhundert auf andere Skriptorien ausübt, stärker unter dem speziellen Gesichtspunkt jener Klöster beurteilt werden müssen, welche diese Einflüsse vom Zentrum Salzburg aufnehmen und individuell nach ihren eigenen Traditionen verarbeiten.

Abbildungsunterschriften:

- 1 Klagenfurt, Kärntner Landesarchiv, Cod. 6/35, fol. 87r
- 2 Klagenfurt, Kärntner Landesarchiv, Cod. 6/35, fol. 9r
- 3 Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. ser. nov. 2700, pag. 167
- 4 Göttweig, Stiftsbibliothek, Cod. 49 (rot), fol. 1v
- 5 Graz, Universitätsbibliothek, Cod. 286, fol. 8r
- 6 Graz, Universitätsbibliothek, Cod. 286, fol. 62v
- 7 Graz, Universitätsbibliothek, Cod. 1119, fol. VIIIv
- 8 Linz/D., Bundesstaatliche Studienbibliothek, Cod. 466, fol. 106v
- 9 Linz/D., Bundesstaatliche Studienbibliothek, Cod. 466, fol. 108r
- 10 Linz/D., Bundesstaatliche Studienbibliothek, Cod. 466, fol. 91r
- 11 Klagenfurt, Kärntner Landesarchiv, Cod. 6/35, fol. 94v
- 12 Salzburg, Erzabtei St. Peter, Cod. a VIII 30, fol. 3r
- 13 Frankfurt/M., Sammlung Eisemann (olim Lambach, Stiftsbibliothek, Cod. membr. 30), fol. 1v
- 14 Berlin, Staatsbibliothek, Cod. theol. lat. quart. 140, fol. 113r
- 15 Berlin, Staatsbibliothek, Cod. theol. lat. quart. 140, fol. 2v

Abbildungsnachweis:

- Wien, Österreichische Akademie für Wissenschaften, Kommission für Kunstgeschichte: Abb. 1–2, 4–12
Wien, Österreichische Nationalbibliothek: Abb. 3
Marburg/L., Bildarchiv Foto Marburg: Abb. 13–15.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 1995

Band/Volume: [140a](#)

Autor(en)/Author(s): Telesko Werner

Artikel/Article: [Lambach, Admont und das "Antiphonar von St. Peter": Überlegungen zur "Vorbildqualität"* der Salzburger Buchmalerei der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts. 57-82](#)